**Zeitschrift:** Schweizerische Taubstummen-Zeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

**Band:** 11 (1917)

Heft: 3

Artikel: Ueber die Engel

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-923430

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

traten und dort als hingebende Lehrerinnen ihre Gaben in den Dienst der Taubstummen stellten. Nach 17 jähriger treuer Wirk= samkeit in Riehen siedelte Frl. Emilie nach dem ihr durch ihren ersten Besuch zur Heimat gewordenen Männedorf über, wo sie als Ge= hilfin des seligen Samuel Zeller bald eine verantwortungsvolle Stellung einnahm. übernahm zuerst das Rechnungswesen und die Versorgung der Gäste; aber bald mehrten sich ihre Aufgaben, bis sie nach dem Hinschied der Tante Sophic Zeller in die Stellung der Hausmutter eintrat. Was sie in dieser Eigenschaft unserem ganzen Hause gewesen ist, wird die Ewigkeit offenbaren. Ihre stets gleichbleibende herzliche Freundlichkeit, mit der sie jedem Un= kommenden entgegentrat, und die unerschütter= liche Ruhe, mit welcher sie ihre vielseitige Arbeit bewältigte, wirften wohltnend und vorbildlich auf ihre ganze Umgebung. Sie besaß auch einen großartigen Ordnungsfinn und verstand es, in aller Stille ihre Arbeit schon vollendet zu haben, wenn andere sich darüber besannen. daß sie getan werden sollte. Diese Gigen= schaften wurzelten in einer innigen Frömmig= keit und in der verborgenen Gemeinschaft des Herzens mit Gott, die ihrem ganzen Wesen eine Weihe verlieh. Daß sie unter diesen Um= ständen unserem seligen Hausvater mit der Zeit zu einer menschlich geredet fast unentbehrlichen Stütze geworden ist, und daß sie es nach seinem Heimgang auch dem neuen Hausvater und seinem ganzen Hause war, ist wohl ver= ständlich.

Ein besonderer Freudentag war ihr 25 jähriges Jubiläum, mit welchem wir sie seiner Zeit überraschen dursten. Der Heinigang des seligen Hausvaters ging ihr besonders nahe, und so
sehr sie sich auch durch Gottvertrauen und
Energie in die neuen Verhältnisse einlebte und
auch gerne noch weiter wirkte, so hat sie doch
seither ein tieses Heiniveh wohl nie mehr verlassen. Durch Gottes wunderbare Gnade überwand sie noch einen schweren Gelenkrheumatismus, dann einen auf sie geplanten, aber mißglückten Raubübersall und bald darauf eine
ernsthafte Lungenentzündung.

Vergangenen Sommer fingen ihre Kräfte ganz leise an zu schwinden. Vor andern ließ sie nichts merken; aber in der Stille wird sie wohl schon viel gelitten haben. Erst kurz vor Weihnachten mußte sie sich endlich ein wenig pslegen zu lassen; aber ohne die ihr so lieb gewordene Arbeit niederzulegen. Am Silvester-

abend saß sie zum lettenmal bei uns im Speise= saal. Von da an nahmen ihre Kräfte von Tag zu Tag zusehends ab. Wie gerne hätte sie ihre geliebte, einzige Schwester (die im Badi= schen wohnt) noch einmal gesehen; aber die gegenwärtigen Grenzverhältnisse machten es un= Wie sie ihr ganzes Leiden mit be= möglich. wundernswerter Geduld trug, so schickte sie sich still auch in dieses Vermissen. Mit großer Klarheit und Ruhe redete sie über das Sterben und die selige Ewigkeit. Nur ganz wenige Tage ruhten ihre Hände von treuer Arbeit. Gott ersparte ihr ein langes Krankenlager, was unter den obwaltenden Umständen manche be-Am Sonntag abend, 20 Minuten fürchteten. vor 5 Uhr, durfte sie als treue Magd eingehen zu ihres Herrn Freude. "Sclig sind die Toten, die im Herrn sterben, von nun an, ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach."

A. Zeller.

# siens Zur Belehrung (3:562)

## Ueber die Engel.

Vortrag von J. Ammann (nach Professor F. Godet).

Wer die Lehre der heiligen Schrift annimmt, glaubt auch an das Dasein der Engel. Es gibt aber Leute, die nicht an Engel glauben. Wir wollen versuchen, durch die Betrachtung der sichtbaren Geschöpfe zu beweisen, daß es auch unsichtbare, überirdische Wesen gibt.

Dasein und Natur der Engel. Wir kennen auf der Erde drei Klassen von lebenden Wesen: die Pflanze, das Tier und den Mensichen. In jeder dieser Klasse können wir das Einzelne von der Gesamtheit unterscheiden. Wir nennen die einzelne Pflanze Eremplar, das einzelne Tier und noch mehr den einzelnen Menschen Individuum. Die Gesamtheit in jeder Klasse nennen wir Gattung. Wie verhält sichnun das Einzelne zur Gesamtheit, das Individuum zur Gattung in jeder dieser drei Klassen?

Wie steht es da zunächst im Pflanzenreich? Wenn ich eine Rose betrachte, so ist sie genau das, was jede andere Rose auch geworden wäre. Sie knospet, blüht und verwelkt an dem Strauch, an dem sie gewachsen ist; ein Eigensleben fehlt ihr völlig. Sobald ich sie abschneide, geht sie nach kurzer Zeit zu Grunde. Man spricht denn auch in der Pflanzenwelt nur von

Exemplaren. Die Hauptsache bleibt der Kosenstrebe, die mit Lustgefühlen verbunden sind strock, der alle Rosen zur Entwicklung bringt. Er bildet das Erbe, wo der einzelne Erbberechtigte nur für das Erbgut und nur im Erbgut lebt. Das einzelne Exemplar lebt nicht für sich, sondern nur für die Gattung. Das Individuum lebt nicht; uur die Gattung hat Dasein.

Triebe, die mit Lustgefühlen verbunden sind (Hunger — Eklust — Appetit) bleiben uns angeboren durchs ganze Leben. Aber neben diesen Erieben erwacht in uns eine Kraft, die uns artet. Wenn der Anabe schon etwa sechs Aepfel nacheinander hinuntergeschlungen hat, dann mahnt ihn eine Stimme: Hall es ist genug.

In der Tierwelt bekommt das Einzelne schon Eigenleben. Es ist nicht sein Leben lang ans Muttertier gebunden. Das Tier kann sich selbst Nahrung suchen; es hat Bewegungsfreiheit. Allein in allem seinem Tun wird es beherrscht von dunkeln Trieben, die in seinem Wesen liegen. Ueber diese Naturtriebe kommt es nicht hinaus. Darum sehen wir auch im Tierreich keinen Fortschritt. Der Löwe unserer Tage tut genau noch dasselbe, was der Löwe vor tausend Jahren getan hat. Ja selbst der hund, der doch schon längst von Menschen abgerichtet und dressiert ist, kann seine Abstammung vom wilden Steppenhund, seinem Urvater, nicht ver= leugnen. Immer geht er zuerst im Kreis her= um, bevor er sich niederlegt. Diese Eigenart hat er vom Steppenhund geerbt. Der muß nämlich, wenn er sich niederlegen will, zuerst das hohe Steppengras niedertreten, damit er ein bequemes Ruheplätichen findet. Wir bezeichnen solche triebartigen Aeußerungen mit einem Fremdwort und nennen sie Inftinkt. Wir sprechen vom Instinkt der Bienen, der sie den Blütenhang finden läßt, und meinen damit eigentlich nichts anderes als den Hunger, den Estrieb, der diese Tierchen zu ihrer Nahrung führt und der ihnen angeboren ift. Was ist also der Instinkt? Es ist der Extrieb, der Trinktrieb, der Bewegungstrieb, er bezeichnet das gesamte Triebleben, das im Tier sich regt. Er ist die Macht der Gattung in dem Einzel= wesen. Er ist das Erbstück, das das junge Tier vom Bater und Mutter geerbt hat. Das Einzelwesen, das Individuum lebt im Tierreich nur als der Gefangene der Gattung. Es darf im Sof des Gefängnisses einen Gang machen, aber es kann nicht über die Mauer springen.

Beim Menschen nun merken wir eine besteutende Umwandlung. Auch bei ihm ist die Gattung vorhanden. Feder Mensch verdankt sein Dasein seinen Eltern. Man spricht mit Recht vom Menschengeschlecht. Auch der Wensch wird vom Triebleben beherrscht. Im Säugling herrscht der Extrieb, der Hunger und Durst vor. Bald erwacht auch der Bewegungstrieb. Das Kleine fängt an zu strampeln. Diese

(Hunger — Eflust — Appetit) bleiben uns an= geboren durchs ganze Leben. Aber neben diesen Trieben erwacht in uns eine Kraft, die uns Halt gebietet, wenn der Trieb in Gier ausartet. Wenn der Knabe schon etwa sechs Aepfel nacheinander hinuntergeschlungen hat, dann mahnt ihn eine Stimme: Halt, es ist genug. Und wenn der Durstige eine Flasche Bier ge= trunken hat oder vielleicht schon gar zwei, dann kommt ein Moment, wo es in ihm heißt: Halt, trint' nicht über den Durst. Diese Mahn= stimme in unserm Innern, die sich ganz plöß= lich vernehmbar macht, nennen wir das Gewissen, und die Kraft, die unsere Triebe zügelt, heißt die Vernunft. Wir sind also nicht wie das Tier nur vom Triebleben, vom Instinkt beherrscht; wir sind nicht die Gefangenen der Gattung. Der Mensch kann sein Gefängnis sprengen und weil er es kann, so soll er es auch. Er darf sich nicht dem Triebleben willenlos hingeben; er soll sich übers anererbte Trieb= leben erheben und aus der Gewalt der Gat= tung befreien. Der Mensch soll ein Selbst. ein Sch, ein Charafter werden. Er soll die dunkeln und blinden Naturtriebe aus freiem Willen der sittlichen Pflicht unterordnen. So wird beim Menschen das Einzelwesen, das bloße Individuum eine Person, ein Charafter. Läßt sich aber der Mensch von seinen Trieben hinreißen, indem er das Gewissen zu ersticken sucht, so finkt er alsbald unter die Stufe des Tieres, denn das Tier frist und fäuft nur so viel, als es gerade nötig hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Fragen und Antworten.

Liebe Taubstumme! Es kommt oft vor, daß ihr den Sinn von Worten nicht versteht, die ihr leset oder die jemand euch sagt. Die meisten von euch haben kein Wörterbuch. Aber auch ein Wörterbuch kann euch nicht alles erklären. Man kann 3. B. darin nicht sehen, was diese oder jene Redensart bedeutet, was dieser oder jener merkwürdige Ausdruck sagen will.

Darum teilet uns mit, was ihr nicht versteht. Fragt uns, was ihr zu wissen wünscht. Wir wollen versuchen, es euch zu erklären. Dafür haben wir heute den neuen Abschnitt "Kragen und Antworten" eingeführt.

Abschnitt "Fragen und Antworten" eingeführt. Nun fragt also ohne Scheu. Schreibt uns, was man euch erklären soll. Das gibt helle Köpfe, wenn ein Lichtlein nach dem an-